

Feuilleton

Die Entdeckung des menschlichen Miteinanders

Der ehemalige Pressesprecher der irisch-republikanischen Partei Sinn Féin saß mehrere Jahre im Gefängnis. Schon während der Haft schrieb er Romane über seine Erfahrungen. Er erzählt über den schwierigen Prozess der Versöhnung mit dem ehemaligen Feind.

VON DANNY MORRISON

Bewaffnete Polizisten und Soldaten durchsuchten das Haus, legten mir Handschellen um und verhafteten mich. Vor Ort war ich als Direktor der Öffentlichkeitsarbeit der Sinn Féin-Partei zur Organisation einer Pressekonferenz mit einem Agenten, der zwar die IRA vertrat, zugleich aber einem Deal zugestimmt hatte, der darin bestand, seine „Führungsoffiziere“ bei der Polizei und deren Plan zur Ermordung zweier Republikaner zu enthüllen.

Angeklagt wurde ich der Entführung, des versuchten Mordes an dem Agenten wie der IRA-Mitgliedschaft und dann zu acht Jahren Haft verurteilt. Kurz vor der Verhaftung hatte ich meinen ersten Roman, West Belfast, veröffentlicht, doch meine erste Lesung daraus fand erst viele Jahre später ironischerweise in Deutschland statt.

In Haft war ich schon einmal gewesen. Mit 19 Jahren war ich im Lager Long Kesh interniert, als auch ein jugendlicher, langhaariger Gerry Adams dort einsaß. Damals wurden wir Freunde fürs Leben.

1990 war Gerry zwar Unterhausmitglied und Präsident der Sinn Féin-Partei, für ihn galt aber der Medienbann der britischen und irischen Regierung. In der Haft reflektierte ich den Konflikt und fand, die IRA sollte über einen Waffenstillstand und die Verfolgung ihrer Ziele mit rein politischen Mitteln nachdenken, sofern die richtigen Bedingungen des Vertrauens geschaffen werden könnten. Ich wusste nicht, dass Gerry und die Führung draußen in den gleichen Bahnen dachten.

Als die IRA vor 20 Jahren, am 31. August 1994, ihren Waffenstillstand verkündete, entsinne ich mich, in meine Zelle zurückgekehrt zu sein, und auf meinem Bett um all die Tausenden, die gestorben waren, geweint zu haben – Zivilisten, Soldaten und Polizisten und meine vielen

BERLINER-ZEITUNG.DE
weitere Illustrationen und Texte unserer Serie finden Sie unter berliner-zeitung.de/vertrauen

Freunde und Genossen. Doch fühlte ich mich ebenso erleichtert wie aufgeheitert.

Zwar wussten wir, dass es Verhandlungen und Kompromisse geben würde, aber die Schwierigkeiten des politischen Prozesses hatten wir kaum erahnt. 20 Jahre später versuchen wir noch immer, mit dem Erbe der Vergangenheit und der Schuld fertig zu werden.

Verhandlungen und Kompromisse
Doch durch den Frieden konnten wir mit früheren Feinden in Dialog treten und erkennen, wie die britische unionistische Gemeinschaft uns wahrnahm und was diese erlitten hatte.

Mitglieder meiner Gemeinschaft indes haben Frustration geäußert über die mangelnde Bereitschaft ungeheurer vieler Unionisten, Verantwortung zu übernehmen für die Praxis sektiererischer Diskriminierung der von ihnen gewählten Regierungen, das auslösende Moment der ursprünglichen Gewalt.

Auch wenn alle politischen Gefangenen binnen zwei Jahren nach Unterzeichnung der Karfreitagsvereinbarung vorzeitig entlassen wurden, setzt die britische Regierung arglistig ihre Praxis fort, Verhaftungen wegen vor 1998 begangener Vergehen vorzunehmen – außer es sind Mitglieder der eigenen an Tötungen beteiligten Polizei- und Streitkräfte!

Natürlich sind die Briten noch immer auf moralisch hohem Ross unterwegs. Und alle Protagonisten schreiben noch immer die Vergangenheit zu ihren Gunsten um. Gewiss erscheint „die Geschichtsschreibung als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln“, um Clausewitz abgeändert zu zitieren.

Eine Minderheit irischer Republikaner lehnte die Kompromisse ab, die Sinn Féin im Interesse von Frieden und Versöhnung geschlossen hatte. Sie werden „Dissidenten“ genannt und verüben gelegentlich Erschießungen und Bombenattentate, ohne Aussicht darauf, den politischen Fortschritt zu stoppen, nur mit dem Potenzial, Tragödien zu verursachen.

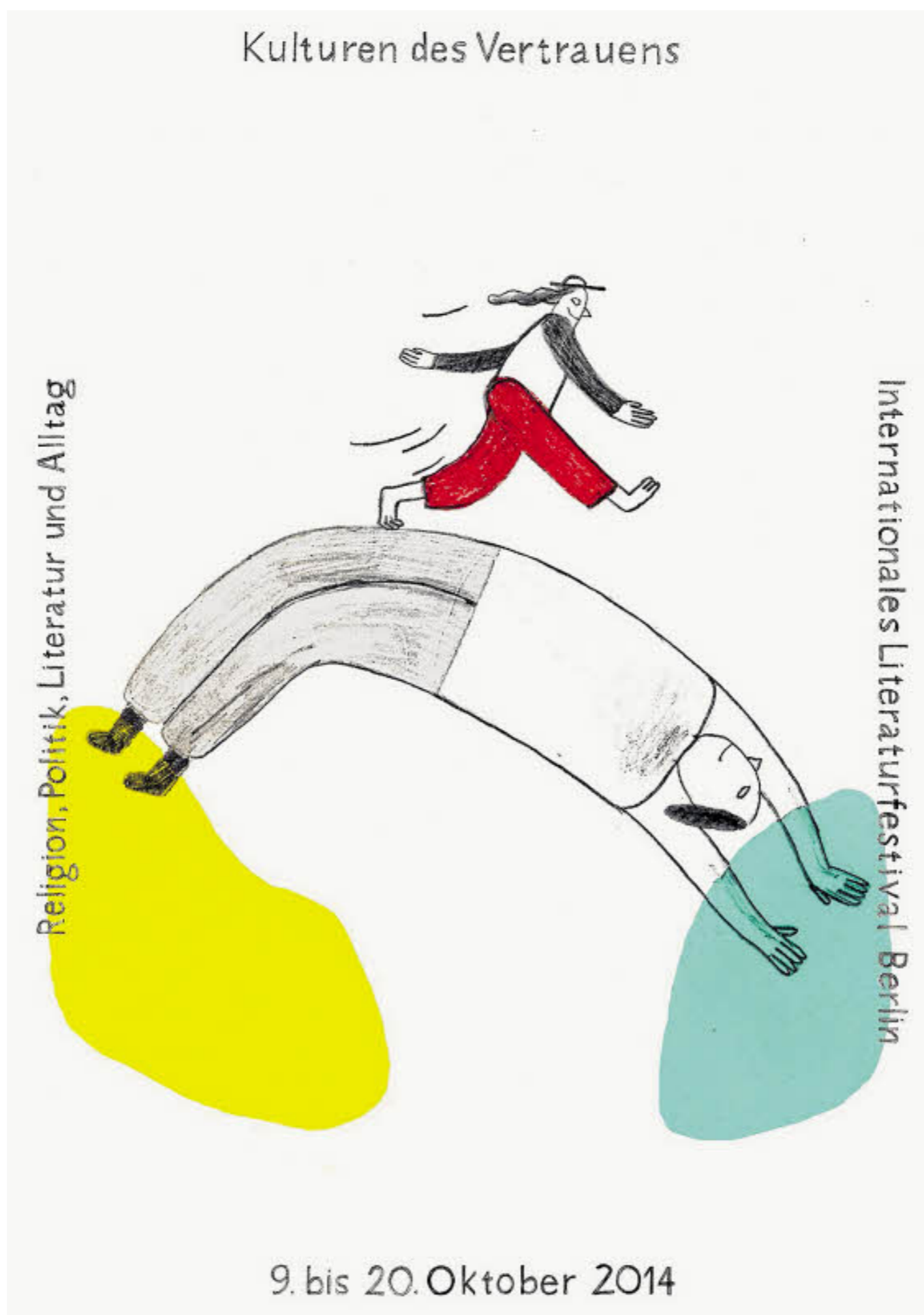
Wir haben eine auf Machtteilung beruhende Verwaltung in Belfast und eine Reihe grenzübergreifender oder ganz Irland betreffender Körperschaften mit dem Ziel praktischer Kooperation, die aber auch das irisch-republikanische Streben nach Einheit symbolisieren. Sinn Féin ist die zweitgrößte Partei in

Nordirland und nach den jüngsten Wahlen auch in der Republik Irland. Gemäß der Karfreitagsvereinbarung pflegen die Unionisten zwar noch immer ihre Verbindung („die Union“) mit ihrem „britischen Way of life“, aber als Gegenleistung haben sie akzeptiert, mit der Sinn Féin-Partei, darunter viele frühere Guerilla-Mitglieder, die Macht zu teilen.

Ein Festival des Volkes

Der sektiererische Staat, in dem ich aufwuchs, ist nicht mehr der Staat, in dem ich jetzt lebe. Es gibt keine Diskriminierung und auch keinen Entzug der Bürgerrechte mehr. Die Gesellschaft ist entmilitarisiert worden. Die IRA hat ihre Waffen niedergelegt. Der Royal Ulster Constabulary ist aufgelöst und durch den Police Service of Northern Ireland ersetzt worden, der gemeinschaftsübergreifende Unterstützung genießt.

Vor meiner Verhaftung war ich in West Belfast an der Gründung von Féile an Phobail („Das Festival des Volkes“) beteiligt. Aus dem Gefängnis entlassen, wurde ich Vorsetzen-



Plakatentwurf von Sophie Artz aus der Klasse Illustration von Henning Wagenbreth an der UdK. Das Festival findet jedoch im September statt. Am 10. und 11. September spricht Danny Morrison über „Vertrauen in den Feind“ und liest aus seinem neuen, nach einer Geschichte von Hermann Hesse entstandenen Roman „Rudi. Im Schatten von Knulp“.

KULTUREN DES VERTRAUENS

Mit dem Essay von Danny Morrison, den wir hier in gekürzter Form abdrucken, setzen wir die Serie zum Thema „Kulturen des Vertrauens“ in Zusammenarbeit mit dem internationalen Literaturfestival Berlin (ilb) fort.

Die Essays werden im Rahmen von „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ beim ilb vom 9. – 20. September in religiösen Institutionen und im Haus der Berliner Festspiele ausführlich vorgestellt. (www.literaturfestival.com)



Danny Morrison

DER REPUBLIKANER

Befreien wir Irland mit dem Sturmgewehr in der einen Hand und die Wahlurne in der anderen“. Danny Morrisons Slogan beschrieb bis in die 1990er Jahre die Strategie der republikanischen Bewegung Irlands. Der Schriftsteller verarbeitete seine Erfahrungen aus Haft und Untergrundkampf in Romanen wie „West Belfast“, „Der falsche Mann“ und „All the Dead Voices“.

Und ich wurde Vollzeitschriftsteller, der fest daran glaubt, dass Künste und Kultur bei der fiktiven Ersetzung und Verlagerung von Konflikten eine ungeheure Rolle spielen müssen.

Die Entfremdung, wie sie durch den Krieg und dessen Anziehungskraft für den Menschen verursacht wird, ist ein großes Thema in meinem jüngsten Roman „Rudi – Im Schatten von Knulp“, der lose auf dem Plot von Hermann Hesses „Knulp“ basiert.

In der Erinnerung reflektiert Rudi den Pazifismus des eigenen Vaters im Zweiten Weltkrieg, der darauf beharrte, „dass Kriegsführung keinerlei intellektuelle Bedeutung“ zukomme. „Ob lyrische Worte, Leitartikel, Reden oder Predigten, nichts konnte den Krieg weiswaschen. [...] Rudi liebte nicht die Geschichten von Siegen bei großen Schlachten oder gar den umstrittenen Triumph des angeblich Guten über das angeblich Böse, sondern jene Berichte von Einzelnen, die wider den Stamm, wider die Regeln handelten: der Soldat, der einen zur Hinrichtung bestimmten Gefangenen entkommen ließ; der SS-Mann, der das eigene Leben riskierte, indem er einem ehemaligen jüdischen Mitschüler den warnenden Hinweis gab, in den Lagern würden Juden ermordet, und dringend zur Flucht riet. Solche Akte mögen zwar nicht den Lauf der Geschichte verändert haben, aber sie machten die Menschheit ein wenig edler.“

Drei Jahre vor seinem Tod führte ich den Nobelpreisträger Seamus Heaney (1939–2013) bei einer Lesung in West Belfast ein. Zu Unrecht war Seamus Heaney von einigen ob seiner angeblich ambivalenten Haltung gegen die Gewalt anwendenden Republikaner kritisiert worden, während andere, darunter ich, ihn dafür kritisiert hatten, tatsächlich nicht genug für die nordirisch-katholische Bevölkerung zu tun. Heaney war Anfang der siebziger Jahre aus dem Norden nach Dublin umgezogen (oder „geflohen“).

Jedenfalls ergriff ich die Gelegenheit zur Versöhnung mit diesem großen Lyriker (der mich in einem seiner Gedichte, Flight Path, kritisiert hatte), und angesichts seines verfrühten Todes im letzten August bin ich sehr froh darüber. Er und seine Frau Marie waren vor der Lesung bei mir zu Hause zum Tee.

Teilhabe, Flucht, Transzendenz

In meiner Einführung zu der Lesung zitierte ich Zhang Xianling, der 22 Jahre in Arbeitslagern inhaftiert gewesen war, weil die chinesischen Behörden seine Lyrik als abweichlerisch einstufen. Nach seiner Rehabilitierung sagte er: „Jeder denkende Mensch kann zwischen drei verschiedenen Haltungen gegenüber Gesellschaft und Politik seines Landes wählen: Teilhabe, Flucht oder Transzendenz.“

Auch zitierte ich Edward Saids Buch Culture and Imperialism, wo er Hugo von Sankt Viktor zitiert, einen Mönch aus Sachsen, der im 12. Jahrhundert gelebt hatte: „Wer sein Heimatland lieblich findet, steckt in den zarten Anfängen; wer jeden Boden als heimatlich ansieht, ist schon stark; doch vollkommen ist, wer die ganze Welt als fremden Ort ansieht.“

Was wir gelernt haben – gewiss gilt das für mich –, während wir älter und hoffentlich klüger wurden, ist, dass welche Rolle auch immer man spielt, diese einen nicht zwingt, dem eigenen Kirchturm oder der eigenen Nation in blinder, parteiischer Treue zu dienen, sondern dem viel größeren Ziel, der Entdeckung eines menschlichen Miteinanders.

Und um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir danach streben, im Verhältnis zu unseren früheren Gegnern oder Feinden eine Kultur oder Kulturen des Vertrauens zu schaffen.

Aus dem nordirischen Englisch von Jörg W. Rademacher

Danny Morrison wurde 1990 wegen angeblicher Beteiligung an der Entführung und versuchten Ermordung eines als Informanten für die britische Armee arbeitenden IRA-Mitglieds zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. 1994 wurde er im Rahmen einer Amnestie nach der IRA-Waffenruhe freigelassen. Nach Enthüllungen eines früheren britischen Geheimdienstlers, wonach Danny Morrisons Verhaftung „arrangiert“ worden war, verklagte Morrison die britische Regierung mit Erfolg, seine Verurteilung wurde im Jahr 2008 aufgehoben. Sowohl 1984 als auch 1989 war Morrison Spitzenkandidat der Sinn Féin bei den Europawahlen. Er arbeitet als Journalist irischer wie internationaler Zeitungen in Belfast.